

## Gustav Klimt am Attersee

Von Gerhard Rihl

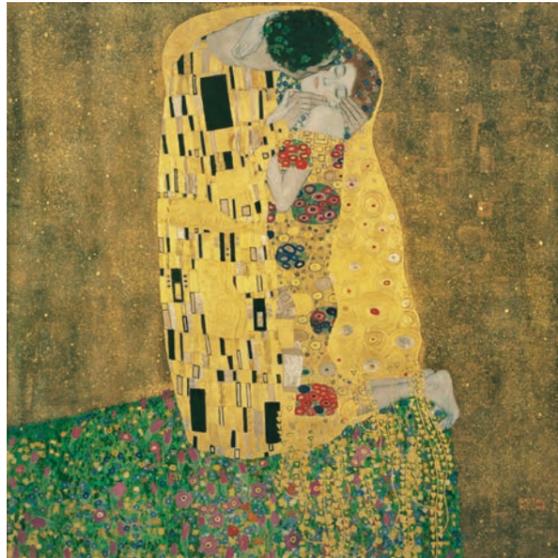


Vor genau 100 Jahren, als das alte Österreich zugrunde ging, starben auch vier der bedeutendsten heimischen Künstler jener Ära, die als die Belle Époque bezeichnet wird: Otto Wagner, Koloman Moser, Egon Schiele sowie Gustav Klimt. Letzterer verbrachte von 1900 bis 1916 seine Sommerfrische am Attersee, wo er auch einen bedeutenden Teil seines Spätwerkes schuf: Mehr als 40 seiner Landschaftsbilder, und damit deren weit überwiegender Teil, sind motivisch von der Attersee-Region inspiriert.

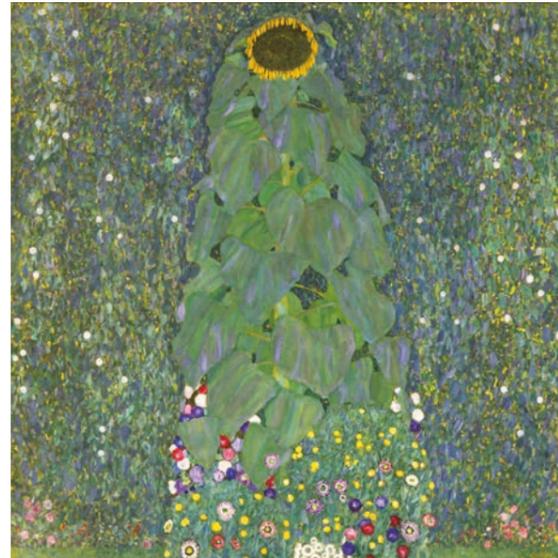
Die Eisenbahn bot ab der Mitte des 19. Jahrhunderts neue Möglichkeiten für Erholungsreisen, die alsbald eine feste Gewohnheit für Aristokratie und wohlhabendes Bürgertum wurden. Vor allem der Umstand, dass der Kaiser ab 1850 jedes Jahr seine Sommer in Bad Ischl verbrachte, verlieh dem Salzkammergut eine herausragende Stellung unter den Sommerfrische-Regionen. Während die Gegend um Bad Ischl und Bad Aussee vorwiegend vom Kaiserhaus und dem aristokratischen Umfeld besucht wurde, war der Attersee von Beginn an ein Ziel für das städtische Bürgertum, Künstler und Intellektuelle.

Ein besonderer Treffpunkt für dieses Publikum war die Villa Paulick in Seewalchen, in der neben Klimt auch Peter Altenberg, Carl Moll oder Otto Prutscher zu Gast waren. Diese prunkvolle Historismusvilla war vom k. k. Hoftischlermeister Georg Paulick in Auftrag gegeben worden, ihre Innenausstattung stellt eine Leistungsschau dessen künstlerischer Fähigkeiten dar. Klimt verbrachte sämtliche seiner Sommerfrischen am

# Feuilleton



Gustav Klimt, Der Kuß, 1908/09, Belvedere, Wien



Gustav Klimt, Die Sonnenblume, 1907, Belvedere, Wien

Attersee zusammen mit Emilie Flöge, einer Avantgardistin des Modedesign, die ein verwandtschaftliches Verhältnis zur Familie Paulick besaß.

Als Klimt ab 1900 am Attersee sommerfrischte, war das Gebiet bereits gut erschlossen, dennoch fand er ruhige Plätze für sein künstlerisches Schaffen. Ruhe war auch das Thema – die Landschaftsbilder in ihrer Stille und Einfachheit stellen einen Sonderfall in Klimts Werk dar, das ansonsten eher geprägt von der Üppigkeit und Unruhe der Großstadt ist.

Um so auffälliger ist daher, dass die Landschaftsbilder zeitgleich zur goldenen Phase Klimts entstanden, zu der seine heute bekanntesten Werke zählen: *Der Kuß*, *Judith I* und *II*, *Beethovenfries*, *Adele Bloch-Bauer I* oder *Stoclet-Fries*. So gegensätzlich diese beiden Werkgruppen auf den ersten Blick sind, so groß sind die Parallelen bei näherer Betrachtung. In beiden Fällen existiert keine deutlich ausgeprägte Räumlichkeit, dafür wird die Zonengliederung in seinem Werk immer deutlicher. Ebenso erreichen vor allem viele der Blumenbilder Klimts eine ähnlich stark ausgeprägte Ornamentalität wie die Werke der goldenen Phase. In vielen Fällen begegnet man wiederkehrenden Ideen der Bildkomposition, wie zum Beispiel in *Der Kuß* und *Die Sonnenblume*: In beiden Fällen erhebt sich mittig eine hochauf-

gerichtete Gestalt aus einer Sockelzone, verjüngt sich nach oben hin und gipfelt oben in einem Kopf. Auch in den Portraits seiner spätesten Phase finden sich diese Ähnlichkeiten mit den Landschaften, wie etwa die pyramidale Komposition in *Amalie Zuckermandl*, die sich ebenso in *Bauerngarten* zeigt.

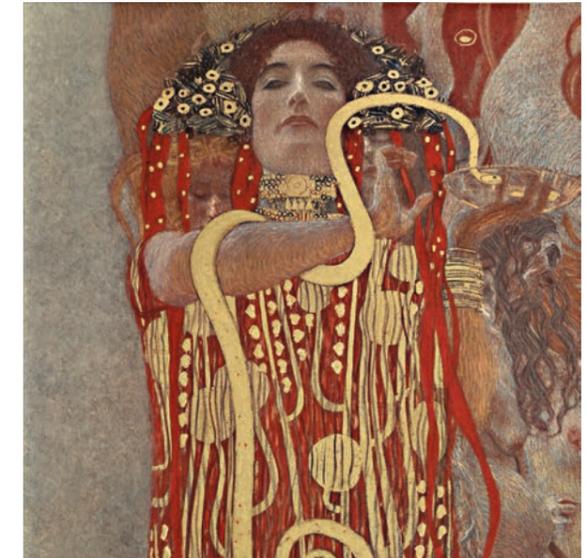
#### Krise und Neubeginn

Die Landschaftsbilder sind als Werkgruppe nur zu verstehen, wenn man sich vor Augen führt, was sich in Klimts Karriere zuvor ereignet hatte. Die Affäre um seine Fakultätsbilder hatte bei Klimt eine schwere Identitätskrise ausgelöst, aus der er als Künstler jedoch wie der Phönix aus der Asche neu emporstieg. Erst durch diese Krise erreichte sein weiteres Werk das volle Ausmaß seiner Eigenständigkeit.

Schon seit den 1880er Jahren war Klimt als Künstler etabliert, er hatte sich mit seinem Bruder Ernst und seinem Studienkollegen Franz Matsch zur Künstler-Compagnie zusammengeschlossen. Den etappenweisen Durchbruch hatten der Gruppe die Wand- und Deckengemälde in der kaiserlichen Hermesvilla (1885) sowie die Gestaltung der prunkvollen Treppenhäuser des Wiener Burgtheaters (1886) und des k. u. k. Kunsthistorischen Hof-



Gustav Klimt, Bauerngarten mit Sonnenblumen, 1908, Belvedere, Wien



Gustav Klimt, Medizin (Ausschnitt), 1912, 1945 verbrannt

museums (1890) gebracht. Damit hatten sich die drei Freunde als „Ringstraßenmaler“ etabliert. 1892 trafen Gustav Klimt zwei schwere Schicksalsschläge, als sein Vater und im selben Jahr auch sein Bruder Ernst verstarben. Für manche seiner Biographen waren bereits diese Ereignisse der Beginn seiner langen Krise. Klimt übernahm die Vormundschaft über die Tochter seines verstorbenen Bruders.

1894 erhielt die Compagnie den Auftrag zu den Fakultätsbildern – vier Deckengemälden für den Großen Festsaal der Universität Wien. Als das erste Bild, Philosophie, im Jahr 1900 präsentiert wurde, stieß es von Seiten der Professorenschaft auf heftige Ablehnung. Teile der Presse begannen sich auf Klimt einzuschießen. Mit der Ausstellung des zweiten Bildes, Medizin, wurde eine neue Eskalationsstufe erreicht, da Politik und der Auftraggeber – das Bildungsministerium – von ihm abzurücken begannen. Vordergründig ging es um die Darstellung von Nacktheit, der eigentliche Grund für die Ablehnung war Klimts Angriff auf die damals vorherrschende positivistische Wissenschaftsauffassung. Der Konflikt gipfelte im dritten Fakultätsbild Jurisprudenz, das durchaus als Angriff auf die Kritiker zu verstehen ist. Die Auseinandersetzung endete im Jahr 1905 mit Klimts Entscheidung dafür, die Bilder mit

Hilfe eines Sponsors zurückzukaufen. Die Künstler-Compagnie löste sich kurz danach auf.

Die Ablehnung traf den erfolgsverwöhnten Maler tief und erzeugte bei ihm starke Selbstzweifel. Er zog sich daraufhin vollständig von öffentlichen Aufgaben zurück und verlegte den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens in den Raum des Privaten. Beispiele dafür sind die vielen Portraits der Damen der gehobenen Gesellschaft, aber eben auch seine Landschaftsbilder.

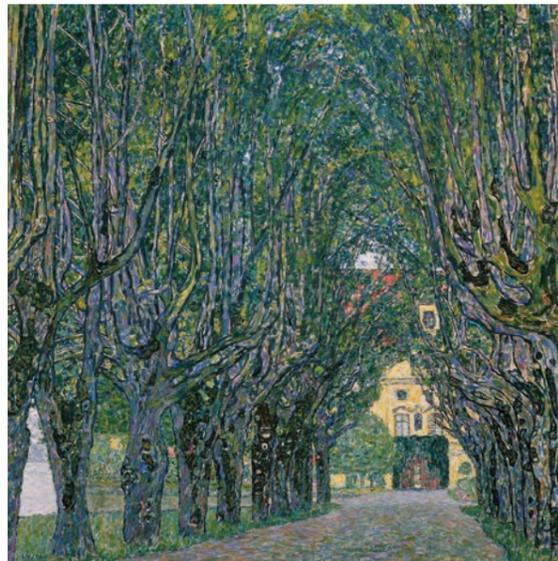
Auf die Krise reagierte Klimt mit innerer Emigration. Die damit verbundene Tendenz zu zunehmender Zurückgezogenheit lässt sich auch an den Quartieren erkennen, die er am Attersee bewohnte. Zu Beginn stand die fröhliche Ferienatmosphäre des Braugasthofs Litzlberg. Nach einigen Jahren folgte die ruhigere Villa Oleander. Seine drei letzten Sommer verbrachte Klimt alleine im abgeschiedenen Forsthaus in Weißenbach. Oft betonte Klimt, dass er beim Arbeiten vollkommene Stille brauche, sodass er schließlich in einem Zeitungsartikel als „krankhaft sensibel und die Öffentlichkeit meidend“ beschrieben wurde. Spaziergänger, die ihm im Wald bei seiner Arbeit an der Staffelei begegneten, beschrieben ihn als äußerst wortkarg. Man sieht es den menschenleeren Landschaftsbildern Klimts durchaus an,



Dr. Gerhard Rihl ist Kommunikationsdesigner und bildender Künstler. Er absolvierte 1997 das Studium Graphik an der Universität für angewandte Kunst in Wien und promovierte dort 2007 in den Bereichen Kommunikationstheorie und Transfer. Seit 1998 ist er mit seinem Unternehmen *buero.rihl* selbstständig im Bereich Kommunikationsdesign. Seit 1999 ist bzw. war er als Lehrender an verschiedenen Häusern tätig, unter anderem an der FH Salzburg, FH Oberösterreich, Kunstuniversität Linz, Universität für angewandte Kunst in Wien und der GLV Wien. Er ist Autor mehrerer Bücher im kulturwissenschaftlichen sowie im essayistisch-künstlerischen Bereich. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.



Gustav Klimt, Schloss Kammern am Attersee III, 1910, Belvedere, Wien



Gustav Klimt, Allee vor Schloss Kammern, 1912, Belvedere, Wien

wie sehr die Orte, an denen sie entstanden, und auch die Arbeit selbst für ihn Rückzugsräume waren.

Die Zeit nach den Ereignissen um die Fakultätsbilder ist jene, in der Klimt – besonders mit seiner goldenen Phase – erst jene Genialität entwickelte, die ihn zum Vorreiter und bedeutendsten Vertreter der Wiener Jugendmalerei machte. Auch die Landschaften Klimts besitzen avantgardistische Aspekte. Denn in vielem orientiert er sich hier am Pointillismus, der um 1900 zwar in Wien wahrgenommen wurde, dort aber von fast niemandem außer Klimt in der künstlerischen Arbeit aufgegriffen wurde. Künstler wie Georges Seurat, Paul Signac oder auch Théo van Rysselberghe hatten diese Kunstrichtung Ende des 19. Jahrhundert entwickelt, zu deren Wesen nicht nur ein leicht geometrisch durchkomponierter Bildaufbau gehörte, sondern auch der Punktierstil,

bei dem die Farbmischung nicht auf der Leinwand erfolgt, sondern optisch – Eigenschaften, die sich in Klimts Landschaften wiederfinden. Er wandelte den Stil zu einem Gemenge farbiger Tupfen um. Diese behielten jedoch gegenstandsbezeichnende Funktion – etwa für Blätter, Blüten oder Laub – was im französischen Pointillismus eher unüblich war, dort ging es eher um die Brillanz der Farben und die flimmernde Wirkung des Lichts.

1916 verbrachte Klimt seine letzte Sommerfrische am Attersee, wo er von seinem Wohnort Weißenbach aus, das Fernglas benutzend, sein Werk *Kirche in Unterach am Attersee* malte. Im Jänner 1918 erleidet er einen Schlaganfall und ist halbseitig gelähmt. Im Wiener Allgemeinen Krankenhaus stirbt er im Februar an einer Lungenentzündung, die er sich dort zugezogen hatte.

# Zum 150. Geburtstag Walter Bloems

Von Norbert Nemeth



Mit *Brüder lärmet, trinkt und schwärmet* hat Stefan Greiwe eine Untersuchung zur literarischen Fiktionalisierung des deutschen Studentenwesens in den Studentenromanen von 1880 bis 1925 vorgelegt. Die Dissertation an der Universität Heidelberg (Neuphilologische Fakultät) wurde im April 2018 im Verlag Königshausen und Neumann veröffentlicht. Eines vorweg: Greiwe ist damit ein monumentales Werk gelungen, das für den studentenhistorisch interessierten Leser unbedingt empfehlenswert ist. Das Werk umfasst 581 Seiten; das Literaturverzeichnis weist rund 400 (!) einschlägige Titel aus.

Aus der unüberschaubaren Menge der Studentenromane – der Autor schätzt deren Anzahl auf mehr als eintausend – wählt er als Untersuchungsgegenstand 28 Werke aus, die allesamt einen speziellen Korporationsbezug aufweisen und das Korporationswesen nicht bloß als thematische Randnotiz behandeln. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie in einer deutschen Universitätsstadt spielen. Leider behandelt Greiwes Arbeit Romane, die in Prag oder Wien angesiedelt sind, nicht. Das hätte den Rahmen wohl gesprengt.

Eine Ausnahme bildet lediglich der im Wiener Burschenschaftermilieu angesiedelte Roman *Das Band ist zerschnitten* aus dem Jahre 1907 von Fritz Stüber-Gunther. Die Erörterung dieses Werkes ist auch in anderer Hinsicht eine Ausnahme, zumal sich Greiwe überwiegend auf Romane bezieht, die in Akademischen Corps des Wilhelminischen Reiches angesiedelt sind. Der Bogen spannt sich von Gregorows *Die Saxoborussen* (1884) über Hopfens *Der letzte Hieb* (1886), Jakubowskis *Werther, der Jude* (1892) bis zu Waldeyer-Hartz' *Werkstudent und Burschenband* (1924). Eine besondere Rolle nimmt das Werk des Corpsstudenten und Bestsellerautors Walter Bloem ein. Seine drei Korporationsromane *Der krasse Fuchs* (1906), *Komödiantinnen* (1914) und *Brüderlichkeit* (1922) sind in vielfacher Hinsicht herausragend.

Das Ende des Forschungszeitraumes ist mit dem Jahre 1925 bewusst gewählt. Zu dieser Zeit wurden die Korporationen nach und nach in nationalsozialistische Kameradschaften absorbiert – Joseph Goebbels 1929 verfasster Roman *Michael* ist gleichsam der Endpunkt einer Literaturtradition, deren Werke durch folgende Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind:

1. Autoren von Korporationsromanen waren so gut wie immer selbst korporiert, sodass diese Werke häufig autobiographische Züge aufweisen und sich durch einen hohen Realitätsgehalt auszeichnen. Dabei werden drei Grade unterschieden, abhängig davon, ob der Roman in einer realen Stadt und einer realen Verbindung spielt, ob nur eines von beidem real ist oder ob sowohl die Stadt als auch die Korporation fiktiv sind. Ist letzteres der Fall, setzt sich der Autor mit dem Waffenstudententum – meist mit dem Mensur- und dem Trinkzwang, der Antisemitismusproblematik oder dem Bummelstudentendasein – kritisch auseinander.

2. Korporationsromane sind keine Universitätsromane! Die Handlung tangiert das universitäre Leben nur am Rande und ist zentral in einer Korporation angesiedelt. Der Held des Romans ist ein Student, der aktiv wird und im Laufe der Zeit die eine oder andere Krise in seiner Verbindung durchleben muss. Typisch sind Versagensängste vor dem Hintergrund